

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Bf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Heftzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bf.

Zugleich Gungenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 394 64 Frankfurt-M.

Nummer 279

Mittwoch, den 29. November

Jahrgang 1933

Neuer Schritt in Wien

Deutschland verlangt eine klare Antwort.

Berlin, 29. November.

Der deutsche Gesandte in Wien ist, wie von maßgebender Seite verlautet, vom Reichsaussenminister angewiesen worden, angesichts der nunmehr abgeschlossenen Erhebungen über den Grenzwissenschaften und mit Rücksicht auf die erfolgte Klarstellung bei der österreichischen Regierung anzufragen, in welcher Weise sie gedenkt, den Fall weiter zu behandeln, und wann endlich Abhilfe geschaffen werden soll.

Oesterreich bedauert

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dem deutschen Gesandten Dr. Rieth anlässlich des Zwischenfalls an der deutsch-österreichischen Grenze am 23. November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum Opfer gefallen ist, sein Bedauern ausgesprochen. Der Bundeskanzler hat dabei mitgeteilt, daß er alles veranlaßt habe, um eine schnelle und vollständige Aufklärung dieses schmerzlichen Vorkommnisses herbeizuführen und hat sich vorbehalten, zur Frage der Verantwortung Stellung zu nehmen, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliegt.

Auch der hiesige österreichische Gesandte, Tauschnitz, hat dem Reichsaussenminister das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, wie er auch bereits den österreichischen Generalkonsul in Nürnberg angewiesen hatte, an dem Leichenbegängnis teilzunehmen und an der Bahre des erschossenen Reichswehrsoldaten einen Kranz in seinem Auftrage niederzuliegen.

Bei Pilsudski

Warschau, 28. November.

Ämtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Gesandte in Warschau, von Mostke, wurde von Marschall Pilsudski in Anwesenheit des polnischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Beck, empfangen.

Im Laufe des Gesprächs wurden die in der Unterredung des Reichskanzlers mit dem polnischen Gesandten behandelten Fragen besprochen, wobei neuerdings Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt wurde.

Die Opfer der Polenflüge

Beisetzung der ermordeten Deutschen in Graudenz.

Graudenz, 29. November.

Unter ungeheurer Teilnahme der deutschen Bevölkerung fand Dienstag nachmittag die Beisetzung der in der vergangenen Woche ermordeten deutschen Bürger, des Schmiedemeisters Krumm und des Installateurs Riebold, statt.

Die völlig überfüllte deutsche evangelische Kirche mußte abgesperrt werden. Die beiden Särge waren vor dem Altar aufgebahrt. Pfarrer Dübell hielt die Trauerpredigt, in der er u. a. ausführte, daß die beiden Toten als aufrechte Männer ihr Leben für ihre Brüder gelassen hätten. Im Namen der deutsch-evangelischen Kirchenbehörde sprach Superintendent Hilde, der betonte, die deutsche Minderheit werde furchtlos und entschlossen ihren Weg weitergehen in der Hoffnung, daß die furchtbaren Folgen der blutigen Ausschreitungen dazu beitragen mögen, all den Haß zu überwinden.

Der Trauerzug zum Friedhof wurde zu einer Kundgebung, wie sie Graudenz seit der Abtretung vom Reich noch nicht erlebt hat.

Es muß anerkannt werden, daß die polnische Polizei nach den blutigen Vorgängen der vergangenen Woche alle Vorkehrungen getroffen hatte, um durch entsprechende Abperrungen einen würdigen Verlauf der Trauerfeierlichkeiten zu sichern.

Herr von Willeben legte am Grab dann den Schwur ab, daß die deutsche Minderheit für die Hinterbliebenen der Toten sorgen werde. — Mit dem Gesang der drei Strophen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ wurde die Trauerfeier bei Anbruch der Dämmerung beendet.

Die polnischen Behörden haben inzwischen die Untersuchung aufgenommen und 16 der Mitwirkung an den blutigen Ueberfällen verdächtige Personen verhaftet.

Arbeitsbeschaffung im Winter

Eine Aufforderung an die Industrie.

Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat an sämtliche Mitglieder der industriellen Spitzenorganisationen ein Rundschreiben gerichtet,

in dem er unter Hinweis auf den großen Erfolg, den der Führer durch den Ausgang der Wahlen am 12. November für die deutsche Volksgemeinschaft errungen hat und für den ihm der Dank des ganzen Volkes gebührt, die Industrie auffordert, zur Sicherung dieses Erfolges die Ziele der Reichsregierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu fördern.

Ein wichtiges Mittel erblickt der Präsident darin, notwendige Ersatz- und Reparaturarbeiten nicht mehr länger hinauszuzögern, sondern unverzüglich alle Betriebe durchzuprüfen, in welchem Ausmaß derartige Arbeiten während der nächsten Monate beschleunigt in Angriff genommen werden können. Dabei ist zu berücksichtigen, daß selbst kleinste Reparaturen in ihrer Häufigkeit zur Behebung wesentlich beitragen. Dort, wo der Unternehmer in der Lage

ist, Vorkehrungen zu ergreifen, kann von ihm in der jetzigen Zeit erwartet werden, daß er diese Beträge nicht thesauriert, sondern sie ebenfalls dem wirtschaftlichen Zweck der Arbeitsbeschaffung entsprechend für weitere Arbeitsbeschaffung einsetzt.

Auf diese Weise leistet die deutsche Wirtschaft zugleich wertvolle Vorarbeit für die notwendige Durchführung weiterer Maßnahmen auf dem Gebiete der Senkung von Steuern und Zinsen.

Schweres Brandunglück in Speyer

Drei Arbeiter verbrannt, zwei weitere vermisst.

Speyer, 29. November.

In der Celluloidfabrik Speyer ist am Dienstag nachmittag kurz nach 4 Uhr in einem Gebäude, das hauptsächlich Rohstoffe enthielt, Feuer ausgebrochen, das auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Seider sind Menschenleben zu beklagen. Von den zu dieser Zeit in dem Raum beschäftigten Leuten konnten zwei Mann sich retten, drei wurden im verfohlten Zustande aufgefunden, weitere zwei Leute werden noch vermisst. Die Namen der Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Die Brandursache war noch nicht zu klären. Der Weiterbetrieb der Fabrik ist durch den Teilbrand nicht gestört.

Neuordnung der Arbeitsfront

Endgültige Mitgliedersperre bei den Verbänden. — Neue Ziele und Aufgaben.

Berlin, 28. November.

Die Konstituierung der großen Organisation „Kraft durch Freude“ bedeutet eine wichtige neue Phase im Aufbau des arbeitenden Deutschlands. Damit erhält die Deutsche Arbeitsfront neue und zugleich auch scharf umrissene Aufgaben.

In Zukunft sind ihr, welche alle Stände und Berufe umfaßt, die erzieherischen und ideellen Aufgaben vorbehalten; die sozialpolitischen Aufgaben werden Sache der Berufsstände sein. Die Einzelverbände werden voraussichtlich in den berufsständischen Aufbau überführt werden. Hier werden dann die materiellen und sozialpolitischen Aufgaben ihre Bearbeitung finden. Jeder Angehörige eines Berufsstandes ist Mitglied der betreffenden Kammer, die wiederum Mitglied der Arbeitsfront ist, der alle schaffenden Deutschen angehören.

Der Tagung der Deutschen Arbeitsfront im ehemaligen Herrenhaus und dem gemeinsamen Aufruf des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministers und des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, ist sofort die Anweisung für die Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront gefolgt.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, hat verfügt, daß wertvolle deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft erwerben können. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Mitglieder durch. Die Beitrittserklärung enthält u. a. den Satz:

„Ich verpflichte mich, in all meinem Denken und Handeln nach dem nationalsozialistischen Gesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zu streben.“

Gleichzeitig hat der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, die Aufnahme in die jetzt von der Deutschen Arbeitsfront geführten Verbände mit sofortiger Wirkung gesperrt. Die Sperre ist endgültig und wird nicht mehr aufgehoben.

In den Ausführungsbestimmungen zu diesen Anordnungen hebt der stellvertretende NSD-Beitritt, Selzner, noch einmal hervor:

Jeder schaffende deutsche Mensch kann Einzelmitglied der Arbeitsfront werden einschließlich Erwerbsloser und Pensionäre, mit Ausnahme von Beamten. In Deutschland arbeitende Ausländer können als zahlende Mitglieder aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist die Erfüllung der Arierparagraphen notwendig. Die Neuankmeldungen sind nur für Einzelpersonen möglich. Un-

ternehmer treten also nicht für die Firma, sondern für ihre Person als Einzelmitglied ein. Eine Trennung nach sozialen Funktionen (Unternehmer, Arbeiter oder nach Beruf) darf von den örtlichen Dienststellen nicht vorgenommen werden. Die Aufstellung nach Gruppen bleibt vorbehalten.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 tritt — abgesehen von der erwähnten Mitgliedersperre für die Verbände der Arbeitsfront, die sofort wirksam wird — zur Aufarbeitung eingelaufener Aufnahmeerklärungen — eine Mitgliedersperre für die gesamte Deutsche Arbeitsfront ein.

Großzügige Sozialversicherung!

Schließlich erklärt Selzner:

Die Schaffung einer großzügigen Sozialversicherung, die dem schaffenden Menschen die Sorge für den Lebensabend abnimmt, die Betreuung all ihrer Mitglieder in den Rechtsfragen, die Erziehung ihrer Mitglieder zum nationalsozialistischen Denken sind die nächsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront.

Eine weitere Organisationsanordnung Selznerns bestimmt, daß alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront in Personalunion von den Dienststellen der NSD durch die Amtswalter der NSD zu führen sind.

Drei Arten von Mitgliedschaften

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, sprach vor Vertretern der Presse über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront. Nunmehr gebe es nur noch einzelne Mitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie müßten in der riesenorganisation geordnet werden. Man werde sie am besten nach dem einordnen, was der einzelne Mensch und seine Entwicklung fordere. Das sei der Beruf, die Fachschaft. Eine Ordnung nach Klassen, Ständen oder Schichten gebe es nicht mehr. Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehörten zusammen. Augenblicklich beständen noch drei Arten von Mitgliedschaften:

1. die Verbandsmitgliedschaft; durch die neue Verbandsordnung schlossen die Verbände ihre Reihen, sie verwalteten zwar noch Vermögen und Beiträge, sie hätten aber genau dieselben Aufgaben wie die Arbeitsfront im großen: die Erziehung;

2. die Korporationen, wie die Reichskulturkammer, die als Korporation Mitglied ist;

3. die Einzelmitgliedschaft. Die Dienststellen, die die Aufnahme tätigten, seien die Dienststellen der Partei, das heißt die NSD-Dienststellen des Landes, die gleichzeitig Dienststellen für die Arbeitsfront seien, damit eine einheitliche Führung gegeben ist und der Geschäftsbetrieb einheitlich und verbilligt durchgeführt werden könne.

Aus Hessen und Nassau.

Verkaufszeiten an den Sonntagen vor Weihnachten

Frankfurt a. M., 28. Nov. Für das Jahr 1933 wird an den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntag, den 31. 12. 1933, die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen im Polizeibezirk Frankfurt wie folgt zugelassen:

10. Dezember 1933: Von 15—19 Uhr für alle Geschäfte mit Ausnahme der Branchen: Lebensmittel und Genussmittel, Wein und Spirituosen, Schokoladen und Tabakwaren, Drogen, Blumen, Papierwaren und Photoartikel.

17. Dezember 1933: Von 15—19 Uhr für alle Geschäfte.

24. Dezember 1933: Von 14—18 Uhr für Lebensmittel- und Blumen-Geschäfte; von 14—17 Uhr für alle übrigen Geschäfte.

31. Dezember 1933: Von 15—18 Uhr für Lebensmittel- und Genussmittel-Geschäfte einschl. Wein- und Spirituosen, Schokoladen- und Konfitüren-, Tabakwaren-, Drogen-, Blumen-, Papierwaren- und Photoartikel-Geschäfte, Scherzartikel und Feuerwerkskörper.

Den Angestellten, die am 10. und 17. 12. 1933 nach 18 Uhr beschäftigt werden, ist anschließend eine ununterbrochene Ruhepause von 12 Stunden zu gewähren. Die Verkaufsstellen dürfen nur während der obengenannten Stunden geöffnet sein.

Eine Anerkennung für Gauleiter Sprenger.

Die dem Gauleiter im Frühjahr übertragenen Arbeiten des Reichskommissars für Beamtenorganisation in Deutschland hat in der für Sprengers Persönlichkeit prompten und organisatorisch sicheren Form ihren Abschluß gefunden. Der Reichsminister des Innern schrieb dem Reichstatthalter in diesen Tagen zu seiner Arbeit folgendes: „Nachdem die Umstellung der alten Beamtenorganisationen durch die Gründung des „Reichsbundes der Deutschen Beamten“ im Allgemeinen durchgeführt ist, hat die Hauptaufgabe des Reichskommissars für Beamtenorganisationen ihre Erledigung gefunden. Ich entbinde Sie deshalb mit dem heutigen Tage von der Stellung als Reichskommissar und spreche Ihnen für die der Beamtenschaft und damit dem nationalsozialistischen Staat auch in dieser Tätigkeit geleisteten wertvollen Dienste den besonderen Dank der Reichsregierung aus.“

Eröffnung der Frankfurter Buchmesse.

Frankfurt a. M. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat für das ganze Deutsche Reich für die Tage vom 27. November bis 6. Dezember eine Werbewoche für das deutsche Reich angeordnet. Diese Buchwoche ist in verschiedenen Städten mit einer Ausstellung verbunden. Auch in Frankfurt am Main ist in den Römerhallen eine Buchmesse unter der Parole „Buch und Dru“ eröffnet worden. Mit dieser Weihnachts-Buchmesse knüpft Frankfurt wieder an eine alte Tradition an, sind doch die Frankfurter Büchermessen im 16. Jahrhundert die Zentrale des Welthandels gewesen. Noch heute erinnert die Buchgasse, in unmittelbarer Nähe der heutigen Ausstellungsräume, an diese mittelalterlichen Büchermessen.

Frankfurt a. M. (Die Kinder des Kreises Groß-Gerau bringen Kartoffeln.) Wieder konnte am Frankfurter Hauptgüterbahnhof ein Kartoffelzug in Empfang genommen werden. Dreitausend Zentner Kartoffeln konnten an Hilfsbedürftige verteilt werden. Die Landjugend des Kreises Groß-Gerau ließ es sich nicht nehmen, diese Spende selbst nach Frankfurt zu bringen. Mit zwei großen Omnibussen kamen sie fast gleichzeitig mit dem Kartoffelzug aus dem Frankfurter Hauptgüterbahnhof an, wo sie von der Frankfurter Jugend begrüßt wurde. Nachdem der Kreisleiter des WSV des Kreises Groß-Gerau den Zug übergeben hatte, dankte der Geschäftsführer des Winterhilfswerks Hg. Graf den Kindern für ihre Opferfreudigkeit und für den Beweis der Verbundenheit mit den hungernden Stadtkindern. Diese Kartoffelsammlung beweise, daß auch die Kinder den Geist der Zeit erfaßt hätten. Der Kreisleiter des WSV des Kreises Groß-Gerau gab noch bekannt, daß morgen 3 Waggons Gemüse aus seinem Bezirk eintreffen würden, die in der Großmarkthalle zur Verteilung gelangen. Nach der Deffnung der Kartoffelwaggons marschierten die Groß-Gerauer Kinder durch die Stadt zum Völkermuseum und nach einem kleinen Imbiß zum Frankfurter Zoo, wo sie mit großem Eifer jeden Käfig besichtigten.

Frankfurt a. M. (Warnung vor einem betrügerischen Heilkundigen.) In Frankfurt am Main und engeren und weiteren Umgegend tritt zurzeit ein betrügerischer Heilkundiger auf, der sich W. Buchenthal nennt. Der Betrüger gibt vor, Homöopath zu sein und seine Kundschaft nur auf Empfehlung aufzusuchen. In der Regel nennt er auch bekannte Namen der von ihm Aufgesuchten. Er läßt sich die Krankheit erklären und auch zeigen. Der angebliche Buchenthal verordnet sodann homöopathische Heilmittel und fertigt den Leuten einen Garantiechein aus, daß nach zwei Monaten bei Anwendung der vorgeschriebenen Heilmittel die Krankheit behoben sei. Buchenthal verlangt dann in jedem Falle eine entsprechende Anzahlung, während der Rest mit den Medikamenten durch Nachnahme erhoben werde. Buchenthal hat sich nie wieder sehen lassen und eine Lieferung der Medikamente ist in keinem Falle erfolgt. Wie festgestellt wurde, hat der angebliche Buchenthal seine Betrügereien in zahlreichen Fällen durchgeführt.

Frankfurt a. M. (Rechtskräftig geworden.) In den letzten Tagen ist eine Reihe von Strafprozessen rechtskräftig geworden. In dem bekannten Bestechungsprozeß Dr. Marg-Mühlhel hat die Staatsanwaltschaft die von ihr eingeleitete Revision zurückgenommen, so daß das Urteil Rechtskraft erlangt hat. — Ferner hat das von der Großen Strafkammer gegen den Kaufmann Friedrich David Weil wegen Brantweinsteuerhinterziehung gefällte Urteil, das auf elf Monate Gefängnis, 39 916 Mark Geldstrafe und 15 015 Mark Wertersatz lautete, Rechtskraft erlangt. — Schließlich ist auch das Urteil gegen den Schweinehändler rechtskräftig geworden, der von der Großen Strafkammer wegen Erschleichung eines Steuervorteils zu 17 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist.

Frankfurt a. M. (Warnung vor einem Betrüger.) Bei hiesigen Geschäftsleuten, insbesondere Bädermeistern und Handwerksmeistern, tritt zurzeit ein Betrüger auf, der vorgibt, eine Betriebsumlage und eine Handwerkerumlage erheben zu müssen. Eine derartige Bezeichnung ist bei

den genannten nicht üblich. Der Beitrag zur Handwerkskammer wird durch die Steuerbehörde eingezogen. Vor diesem Betrüger wird eindringlich gewarnt. Personen, die durch diesen Mann geschädigt worden sind, werden gebeten, entsprechende Mitteilungen an die Kriminalpolizei gelangen zu lassen.

Hanau. (Eine Bestechungssache.) Die Kreispartasse in Gelnhausen war im Jahre 1926 bei dem Konkurs des Sägewerks Antoni in Roth bei Gelnhausen in die Zwangslage gekommen, eine Finanzaktion vorzunehmen, da sie die Hauptgläubigerin, allerdings mit Sicherungen, war. Durch gerichtlichen Vergleich ging der Konkurs zu Ende, die Gläubiger erhielten 45 Prozent, die Kreispartasse übernahm die Auszahlung der 25 000 Mark betragenden Quote von 45 Prozent und verbuchte diesen Betrag zu Lasten des Antoni. Um den Zinsendienst zu decken und die Schuld langsam abzutragen, wurde vereinbart, daß Antoni sein Sägewerk weiterführe und der Gewinn der Kreispartasse zuzufleße. Die kaufmännische Leitung des Sägewerks wurde von der Kreispartasse ihrem Gegenbuchführer Karl Herwig übertragen, der sich zu Unregelmäßigkeiten hinreihen ließ. Mit dem Gastwirt Klostermann, der als Auktionsführer von Holz für den Betrieb des Sägewerks von der Kreispartasse gegen Provision bestellt war, machte er gemeinsame Sache. Beide teilten sich in die ohne Wissen des Vorstandes der Kreispartasse von 1 auf 3 Mark pro Festmeter erhöhte Provision. Hierdurch flossen dem Herwig etwa 5000 Mark zu. Herwig veruntreute auch Beträge und Spesen u. a. m. Es wird angenommen, daß er sich von 1926 bis 1933 etwa 10 000 bis 12 000 Mark unrechtmäßig angeeignet hat. Die Große Strafkammer Hanau verurteilte ihn wegen Bestechung in Tateinheit mit Untreue, Unterschlagung und Betrug zu einhalb Jahren Gefängnis. Klostermann wurde wegen Bestechung mit drei Monaten Gefängnis bedacht.

Dillenburg. (Der Talsperrenbau auf dem Westerwald.) Bei dem Neubau der jüngsten nassauischen Talsperre bei Driedorf werden zurzeit 200 Arbeiter beschäftigt, bis zum Frühjahr werden es 400 sein. Die Talsperre wird eine Dammhöhe bis zu 16 Metern erreichen, die Kronenlänge wird 440 Meter betragen. Man wird diesen Damm vielleicht später als Badestrand ausbauen. Die neue Talsperre wird 30mal mehr Wasser aufnehmen können, als die bisher benutzte. Durch sie wird es möglich sein, auch in trockener Jahreszeit das Stromnetz zu befriedigen. Die seitherigen Stautufen in Merckenbach, Guntersdorf und Driedorf werden durch die neue Talsperre überflüssig. Man rechnet mit einer Bauzeit von einem Jahr.



Prälat D. Dr. Dr. Diehl-Darmstadt, der für den Posten des Landesbischofs der geeinten evang. Kirche Hessen-Nassau vorgeschlagen wurde.

Tagung der Landesynode

Zwei Vorschläge für die Wahl des Landesbischofs.

Wiesbaden, 28. November.

Im kurfürstlichen Schloß tagte unter Vorsitz des Rechtsanwalts Klein-Darmstadt die erste Synode der einigen evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen. Der Vorsitzende begrüßte den Vertreter des Reichsbischofs und des Reichstatthalters. Nach Konstituierung des Präsidiums verlas Pfarrer Olf-Offenbach einen Antrag, in dem es heißt, der Landesbischof wird nach Anhörung der Landesynode durch den Reichsbischof in das Bischofsamt berufen.

Ohne Debatte wurde der Antrag angenommen. Vorgeschlagen wurden für den Landesbischof D. Dr. Dr. Diehl-Darmstadt und Pfarrer Dietrich-Wiesbaden. Als Mitglieder der Landesynode wurden gewählt: Dr. Diehl-Darmstadt, Pfarrer Petermann-Frankfurt, Pfarrer Walter-Wiesbaden, Pfarrer Olf-Offenbach und Pfarrer Büttlein-Offenbach. Als Vize wurde Rechtsanwalt Klein-Darmstadt gewählt.

Die vorgesehene Bestimmung, der Sitz des Landesbischofs ist Wiesbaden, wurde dahin abgeändert, daß der vorläufige Sitz des Landesbischofs Darmstadt sein soll.

Hilfer schafft Arbeit

Weitere bewilligte Maßnahmen im Arbeitsbeschaffungsprogramm:

Meliorationen in den Gemeinden Waldbappel und Netra-Nöhrda, Kreis Schwegen, mit 2800 Tagewerken; Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten im Rathaus der Volksschule und dem Kindergartengebäude in Gelnhausen mit 4600 Tagewerken; Instandsetzung der im Eigentum der Gemeinden des

Landes stehenden öffentlichen Gebäude im Kreis Korbach mit 4450 Tagewerken; Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten am Rathaus in Biedenkopf sowie an einer Reihe von Gebäuden und Anlagen freisangehöriger Gebäude im Kreis Dillenburg mit 1505 Tagewerken; Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden und Brücken der Gemeinden des Kreises Wolfhagen mit 3120 Tagewerken; Instandsetzung von öffentlichen Gebäuden in den Gemeinden des Kreises Bielefeld mit 3600 Tagewerken.

Tragen von Sympathieabzeichen verboten.

Darmstadt, 28. Nov. Die hessischen Kreisämter und Polizeidienststellen wurden vom Ministerium darauf aufmerksam gemacht, daß künftig gegen das Tragen sogen. „Sympathie-Abzeichen“ einzuschreiten ist. Bei den Gewerbetreibenden vorgefundene Abzeichen der in Rede stehenden Art werden beschlagnahmt und die Betroffenen darauf hingewiesen, daß der Verkauf dieser Abzeichen wegen seiner strafrechtlichen Auswirkungen nicht weiter gebuldet werden kann.

Darmstadt. (Vor der Berufungsverhandlung die Zeugen bearbeitet.) Die kleine Strafkammer verhandelte gegen einen raffinierten jungen Mann von 26 Jahren, den schon gehörig vorbestrafter Karl Heide aus Worms, der in unglaublicher Weise Darlehenshunde belinderte. Heide war in erster Instanz zu lebenslangen Gefängnis verurteilt worden, hatte aber gegen dieses Urteil Berufung verfolgt, und in der Zwischenzeit wie sich in der Berufungsverhandlung herausstellte, die Zeugen gehörig bearbeitet, daß sie für ihn günstig auszusagen sollten. Der Angeklagte nimmt nach langen vergeblichen Versuchen, auch das Gericht zu beschwören, seine Berufung zurück, wandert aber von neuem ins Gefängnis, da der Staatsanwalt ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid gegen ihn einleiten wird.

Offenbach. (Gründungsversammlung der Einzelhändler.) Hier fand die Gründungsversammlung der Einzelhändler des Landkreises Offenbach statt, an der neben Vertretern von Stadt und Kreis der Führer des rhein-mainischen Einzelhandels Hg. Heider-Frankfurt und dessen Stellvertreter Hg. Stabel-Mainz teilnahmen. Die Redner umrissen Ziele und Zwecke dieser Gründung. In der Regelung der Fragen Steuer 1934, Filialbetriebe und Rabattmarken haben die Einzelhändler das größte Interesse. Im übrigen dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß die Inventurausverkäufe erst Ende Januar stattfinden werden, um dem Weihnachtsgeschäft keinen Abbruch zu tun.

Die Organisation der Musiker

Reichsmusikammer-Landesleitung Hessen.

Darmstadt. Das Staatspreßamt teilt u. a. mit: Die Errichtung der Reichsmusikammer, bisher Reichsartell der Deutschen Musikerschaft, durch die feierliche Verkündung der Ausführungsbestimmungen zum Reichskulturkammergesetz, wie sie am 15. November 1933 in der Berliner Philharmonie in Anwesenheit des Führers und der Reichsbehörden stattfand, bedeutet einen einschneidenden Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Musik und des Musikerstandes.

Die Reichsmusikammer fordert von ihren verantwortlichen Führern nicht weniger als von den Geführten in jedem Augenblick, bei jeder einzelnen zu treffenden Entscheidung, bei jeder Einzelhandlung und bei allem Zusammenwirken die Hingabe an diese Ideale, fordert ein täglich neu geschärftes nationales und soziales Gewissen.

Wer muß der Musikammer angehören?

Diese wichtigste aller Fragen wird im Abschnitt 2, Paragraph 4 der Verordnung wie folgt beantwortet:

„Wer bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes vom Kulturgut mitwirkt, muß Mitglied der Einzelkammer sein, die für seine Tätigkeit zuständig ist.“

Für die Angehörigen des Tätigkeitszweiges Musik bedeutet das: Jeder Musiker, ganz gleich ob freistehender Ensemble- oder Orchestermusiker, Musiklehrer oder Chorleiter, Konzert- oder Vortragskünstler, Kirchenmusiker oder Komponist, kurz jeder, der sich öffentlich mit Musik beschäftigt, muß Mitglied der Reichsmusikammer sein, bzw. werden. Hierbei ist es, wie im Paragraph 6 der Verordnung ausdrücklich festgestellt wird, vollkommen unerheblich, ob die Tätigkeit gewerbsmäßig oder gemeinnützig, durch Einzelpersonen, durch Gesellschaften, Vereine, durch Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts, durch Reichsangehörige oder Ausländer, durch Unternehmer oder Personen in einem Anstellungsverhältnis ausgeübt wird.“

Gemäß amtlichen Erlasses der Reichsmusikammer vom 18. November 1933 gebe ich weiter folgendes zur Kenntnis aller interessierten Kreise:

Wer nach dem 15. Dezember 1933 noch nicht in der Reichsmusikammer organisiert ist, setzt sich der Gefahr aus, an der Ausübung seines Berufes durch die Polizeibehörden verhindert zu werden.

Für die Eingliederung in die Reichsmusikammer sind als Grundlage nur die vom Reichsartell der deutschen Musikerschaft e. B. herausgegebenen Fragebogen maßgebend. Die Ausfertigung einer vorläufigen Mitgliedskarte von der Reichsmusikammer erfolgt nur auf Grund eines ordnungsmäßig ausgefüllten Fragebogens.

Jeder Verstos gegen das angeführte Gesetz und seine Durchführungsbestimmungen wird gemäß Paragraph 29 des Reichskulturkammergesetzes geahndet werden. Ueberriffe dieser Art sind unmittelbar dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Abteilung 6 (Telefon 11-0014) sofort telefonisch mitzuteilen.“

Ich fordere erneut die Berufsmusiker von Hessen und Nassau auf, sich unverzüglich bei den nachstehenden Geschäftsstellen der Reichsmusikammer anzumelden: Darmstadt: Städtische Akademie für Tonkunst, Zimmer 22, Ortsgruppenleiter Bernd Jöh; Frankfurt am Main: Eschersheim: Tonkünstlerbund, Ortsgruppenleiter Willi Renner; Gernsheim: Theresienstraße, Ortsgruppenleiter D. Rißel; Gießen: Böberstraße 20, Ortsgruppenleiter Albert Karlsen; Kassel: Raabestraße 27, Ortsgruppenleiter W. Kühling; Mainz: Stadtheater, Bühneneingang, Ortsgruppenleiter Grund; Offenbach am Main: Feldstraße 19, Ortsgruppenleiter Karl Freitag; Worms: Dalbergstraße 7, Ortsgruppenleiter Willi Fischer; Wiesbaden: Marktplatz 7, Ortsgruppenleiter Paul Lauterbach; Bad Homburg v. d. H.: Löwengasse 1, Ortsgruppenleiter Georg Horst Becker.

ag. Fichtmüller, Landesleiter.

Aus Bad Homburg

Andreastag

Am 30. November ist der Andreastag. Die Kirche bezeugt das Gedächtnis des Apostels Andreas, der das Evangelium in Kleinasien und Griechenland verkündete und im Jahre 62 oder 70 am 30. November zu Patra in Achaja gekreuzigt wurde. Das Kreuz hatte die griechische Form, es bestand aus zwei schräg gestellten Balken und ist seither als Andreaskreuz bekannt. Der Apostel gilt als der Schutzheiliger der Schottländer und wird auch in Russland verehrt. Verschiedentlich wird der heilige Andreas auch als der Schutzpatron der Handwerker, besonders der Fischer und Fischhändler, angerufen.

Seit alten Tagen gilt St. Andreas noch als Patron der heiratstüchtigen Mädchen. Am Vorabend des Andreastages sprachen die heiratstüchtigen Mädchen das Gebet, in dem sie den Heiligen bitten, er möge bewirken, daß sie einen guten und frommen Mann bekämen. „Zeige mir heute, wie er sein wird, der mich zum Weib nehmen soll“, hieß es in dem alten Gebet und es haben sich außerdem auch noch Verse erhalten, die von den Mädchen beim Bleigießen am Vorabend des Andreastages gesprochen wurden. Noch manderorts kann man die Sitte des Bleigießens antreffen. Aus den Gebilden, die dabei entstehen, ziehen die heiratstüchtigen Mädchen Schlüsse auf die Persönlichkeit des ersehnten Zukünftigen. An den Heiligen ging folgende Bitte: „Sanct Andreas, ich bitte dich — Denk doch dieses Jahr an mich!“

Adventsfeier in der Erlöserkirche, Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr. Zur Aufführung des Weihnachts-Oratoriums von Heinrich Schütz haben sich wieder wie in den Vorjahren Homburger Musikfreunde und Mitglieder der Feuerwehr- und S.V.-Kapelle freiwillig zur Verfügung gestellt. Das Concerto grosso von Corelli (Weihnachtskonzert) wird von Streichern und Orgel allein ausgeführt und erhält durch den Wechsel zwischen Sololrilo und gesamten Orchester neben seiner Melodienfülle auch eine lebendige Lebendigkeit. Ueber die besonderen Aufgaben der anderen Instrumentalgruppen beim Weihnachts-Oratorium von Schütz sind in der Einführung zur Festordnung die nötigen Hinweise gegeben worden. Als Solisten wirken Fräulein Helene Kolbe-Frankfurt (Sopran, Engel), Herr H. J. J. Baum-Darben (Tenor, Evangelist) und Herr A. Holl-Frankfurt (Bass, Herodes) mit. — Karlen zum Eintritt mit vollständigem Orgel und Einführung von 50 Pfg. bis 1.50 RM bei Jeweller Altmann, Musikhaus Grünert und Porzellan-Geschäft Winkel, Lützenstraße. Kleinrentner und Arbeitslose erhalten gegen Vorzeigen der Bescheinigung bei Jeweller Altmann und an der Abendkasse Vortragsfolgen für 30 Pfg. Es wird empfohlen, von dem Vorverkauf regen Gebrauch zu machen, da schon mehrfach die billigen Karten am Abend selbst verarissen waren.

Die Haus- und Grundbesitzer werden daran erinnert, daß bei eintretendem Schneefall und Glätte die Bürgersteige von Schnee zu befreien, resp. zu streuen sind. Das Streuen hat von 7 Uhr früh bis abends 8 Uhr so oft zu geschehen, als es die Sicherheit des Verkehrs erfordert. Auch die Straßenrinnen müssen für den Wasserlauf offengehalten werden. Man tut gut, folgendes zu beherzigen:

Wenns schneit und friert ist's Deine Pflicht:

Zu kehren und zu streuen!

Mein lieber Freund, vergiß das nicht,

Sonst wirst Du es bereuen.

Rutschst einer aus, fällt auf die Nase,

Der roucht dann keinen „Guten“.

Und Strafe kostet noch der „Spaß“.

Drum mußt Du Dich schon spuen.

Ein Sprichwort gibts, das merke Dir:

„Rehr nur gleich vor der eignen Tür!“

Fahrräder müssen bei Dunkelheit beleuchtet werden! Das gilt nicht nur für abends, sondern auch für morgens früh. Das müssen sich die Radfahrer merken, die aus irgendwelchem Grunde Frühaustrichter sind oder sein müssen. Deshalb auf Beleuchtung achten, wenn man sich vor Strafe schützen will!

Hinter den Kulissen von Versailles. Es ist einem schwedischen Schriftsteller jetzt gelungen, nach ausschl. englischen, französischen und amerikanischen Quellen die dunklen Hintergründe des Friedensbittates ans Licht zu bringen. Amtliche und private, zum Teil im Ausland verbotene Darstellungen sind benutzt und ergänzt worden durch persönliche Mitteilungen von Entente-Diplomaten an den Verfasser. So ist ein außerordentlich interessanter Bericht entstanden, ein Beweis für den an Deutschland verübten Wortbruch und ein Bild hinter die Kulissen von Versailles. Die „Koralle“ hat die Aufschlüsse zur Veranschaulichung erworben und beginnt heute mit dem Abdruck.

Personalien. Der langjährige Leiter der Homburger Schule in Airdorf, Herr Rektor Dahlhoff, wurde an die Hölderlin-Schule versetzt.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden in Airdorf zwei Einbrüche verübt. Scheinbar sind die Diebe bei dem in einem Kolonialwarengeschäft getätigten Einbruch gefaßt worden, denn sie haben nichts mitgenommen. — Mehr Glück hatte das lichteue Gestelld dagegen in einer Gastwirtschaft. Hier erbeutete es neben etwas Wechselgeld, Zigarren, Zigaretten, Geld und Wurst. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Schlachtfeld beim Mehgerchorch. Heute, Mittwoch, findet beim Mehgerchorch, Airdorf, ein großes Schlachtfeld statt, einen Besuch können wir empfehlen.

Neues Selbstanschlußamt. Freitag, den 1. Dez., wird in Michelbach (Nassau) das neue Selbstanschlußamt in Betrieb genommen werden. Die Umschaltung auf die neue Betriebsweise erfolgt um 13 Uhr.

Kulturwende und Jugend

Ueber die Beziehung der deutschen Jugend zur gegenwärtig im Deutschen Reich sich vollziehenden Kulturwende und über das neue Staatsdenken der Jugend äußert sich Bannführer Kurt Scheersmidt vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen in einem bemerkenswerten Aufsatz, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen: Wir stehen in einer Kulturwende, an der Bruchlinie zweier Zeitalter, wir leben in einer Zeit der Auflösung, die bereits sichtbare Reime eines Neuwendens in sich trägt. Alte Sicherheiten, alte Bindungen zerfallen, neue sind an ihre Stelle getreten. Wir wissen, daß wir von der Nacht zum Tage kommen; Millionen unseres Volkes sind voller Hoffnung und glauben an den Aufstieg zum Licht. Es ist naturgemäß, daß die Jugend eine Zeitwende am unmittelbarsten erlebt und ausdrückt. Das liegt in ihrer biologischen Stellung, die selbst Wende und Uebergang ist. Gegenüber dem, was die Vorkriegsjugend der Kulturwende geschenkt hat, bedeutet es nichts, wenn sie jetzt selbst in ihrer einstigen Form verschwindet. Da Leben geworden ist, was sie selbst ehemals nur dunkel ahnen wollte, kann sie nicht mehr in erlebnismäßigem Widerspruch dazu stehen.

Nun ist sie nicht mehr Jugendbewegung von Anno dazumal, sondern Jungmannschaftsbewegung. Ist willensmäßig und ist politisch bestimmt. Sie sucht nach politischem Wissen, nicht um des Wissens selbst willen, sondern weil sie das leisten will, was in ihr an Veranlagung liegt, ohne dabei die anderen Seiten ihres Wesens zu vergessen. So sind ihre Arbeitslager erfüllt von einem neuen Gleichmaß, ernsthafter körperlicher Arbeit, zumeist Landarbeit. Daneben aber wird die geistige Schulung nicht vergessen, ebensowenig der künstlerische Ausdruckswille in einheitlicher Sing- und Spielgemeinschaft, ohne daß die Freiheit des Uebermuts und der Improvisation aus allem ausgeschloffen wäre. Auch die heutige Jugend hat ihr Wesen; sie ist Begeisterung und radikale Ideologie. Sie ist sachlich, das heißt nicht, daß sie selber sachlich sei. Dazu hat sie zu wenig Möglichkeit. Das heißt nur, daß Sachlichkeit heute auf sie den größeren Eindruck macht. Nicht das, daß einer zu einer Sache denkt, was er daraus macht, welche Gefühle sie bei ihm auslöst, darauf kommt es heute an; was sie ist, das ist die Frage. In dieser Sachlichkeit lebt bereits politische Kraft, die nach dem Führer sucht, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Sache einsetzt.

Von hier gestaltet sich auch der Kulturwille der heutigen Jugend. Aus diesem Kulturwillen heraus gestaltet sie sich das innere Maß, mit dem sie alle Dinge der Welt mißt, und seine Grenze. Im Zelllager und Gruppenverband erfährt sie ihre Einordnung und Erziehung zur Gemeinschaft. Hier ordnet sich Jugendkulturstreben und politischer Wille ein zu der Vollständigkeit des Lebens in äußerem und innerem, in zeitlichem und überzeitlichem Dienst. Die Jungmannschaftsbewegung lebt in Gemeinschaftsgeist und Tat. Sie hat darum die vielfältige Parteien- und Interessenbildung der älteren Generation. Sie mag die Wirren des Gegeneinanderwogens nicht, die jede Kraft durch die Gegenkraft aufhebt. Sie will die Kräfte, die aus der Gemeinschaft erwachsen, die einen neuen Geist haben und bringen. Sie sind auf die Ganzheit des Lebens gerichtet. So erklärt es sich, daß die heutige Jungmannschaftsbewegung wieder beim Volkstum landet. Wie die Vorkriegsbewegung den deutschen Menschen im deutschen Volk wollte, so will es heute auch die Jungmannschaftsbewegung in ihrer Art. Das Bewußtsein der Kultur- und Blutverbundenheit mit der triebhaft wieder bewußt werden Kraft deutschen Wesens und deutscher Geschichte bricht wieder durch.

Feste und Fekern. Das Bau-Pressamt teilt mit: Es besteht Anlaß, öffentlich darauf hinzuweisen, daß die Veranstaltung von Festlichkeiten und sonstigen üblichen Fekern keiner Beschränkung unterliegt, soweit die Fekern im Rahmen allgemein üblicher Veranstaltungen liegen und sich dem Ernst der Gegenwart würdig anpassen. Bedinglich unzeitgemäße Ueberreizungen, die außerdem etwa noch unter dem mißbrauchten Deckmantel sozialer Fürsorge stattfinden sollen, sind streng untersagt.

Weiße Woche 1934 bleibt bestehen. Der Reichswirtschaftsminister teilt mit: Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der Weißen Wochen stattgefunden haben, ist festgestellt worden, daß eine Abschaffung der „Weißen Woche“ bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht kommen kann, weil sie für die betroffenen Unternehmungen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Verfügung auf weite Sicht notwendig macht. Demgemäß kann die „Weiße Woche“ im Jahre 1934 abgehalten werden. Es wird erwartet, daß Maßnahmen irgendwelcher Art, die eine Abhaltung der „Weißen Woche“ im Jahre 1934 verhindern oder erschweren sollen, unterbleiben. Die Festsetzung des Termins für die „Weiße Woche“ im Jahre 1934 bleibt den zuständigen Stellen vorbehalten. Die Frage, ob die „Weißen Wochen“ nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

Öffentlicher Fernsprecher. Der Fernsprechanstalt 2355 — Heinrich Schick, Wilhelmstraße 4 in Friedrichsdorf Es. — wird vom 1. Dezember ab in eine öffentliche Fernsprechanstalt umgewandelt.

In den Kreisen der Fernsprechnutzer ist viel zu wenig bekannt, daß es Vorrichtungen gibt, mittels deren man einen Fernsprechanstalt in mehreren Räumen benutzen kann. Eine solche Vorrichtung ist die Anschlußdosenanlage. Sie ist den Steckkontakten der elektrischen Beleuchtungs- und Kraftanlagen ähnlich. Für wenig Geld wird die Einrichtung von der Deutschen Reichspost hergestellt. Der Teilnehmer kann dann den Apparat immer in dem Raum benutzen, in dem er sich gerade aufhält, tagsüber im Büro, abends und nachts im Schlafzimmer usw., also eine außerordentliche Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, die den Teilnehmer nur ein paar Pfennige im Monat kostet.

Wetterbericht

Eine über die Alpen nach Norden ausgreifende Druckstörung hat zu neuerlichen Schneefällen geführt, die fast in ganz Süddeutschland eine zusammenhängende Schneedecke gebracht haben. Unter der Wirkung des skandinavischen Hochs besteht die Luftzufuhr aus höheren Breiten fort. — Vorherfrage: Bewölkt, noch einzelne Schneefälle, Temperaturen um Null.

Homburger Turngemeinde.

Am Montagabend hielten die Turnvereine Homburgs, der Homburger Turnverein und der Turnverein „Vorwärts“ eine gemeinsame Mitgliederversammlung ab. Bezirksführer Ehm leitete diese Zusammenkunft und konnte als Gast den Vertreter der Stadt, Stadtrat Ziegler, den Vertreter des Mainklaus-Bezirks, Bezirksgeschäftsführer Gröbel und den Vertreter des Kreises 1, Kreispreste- und Propagandawart Pongkopf, begrüßen. Ehm zeigte in seinen Ausführungen ein geschichtliches Bild der Entwicklung des deutschen Turnens in seinen Beeinflussungen durch die politischen kleinstaatlichen Verhältnisse. Trennung und Uneinigkeit war Lebenswende der damaligen Politiker. John aber will Zusammenschluß. Daher auch heute die gemeinsame Vereinsversammlung, deren Ziel der Zusammenschluß beider Vereine sei. Die Wahl des Vereinsführers ergab als ersten Führer Düringer, der zu seinem Stellvertreter Vollen ernannte, Kassenwart wurde Sandmann. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Weißel-Lied fand die Vereinigung ihren Abschluß. Die beiden Homburger Vereine marschieren heute in dem weißen Heer der Turner unter dem alten Namen „Homburger Turngemeinde“, eine Bezeichnung, die schon vor 85 Jahren in der Turnervereinigung einen guten Namen hatte. Das gemüthliche Beisammensein und die Feier der vollzogenen Verbrüderung dauerte bis in den nächsten Morgen. Ea.

Rheumatismus — Krankheit des Herbstes

Als ungeliebter Gast erscheint alljährlich besonders in Herbst begünstigt durch Regen, feuchten Nebel und Wind das Heer der rheumatischen Erkrankungen. Der Arzt unterscheidet im allgemeinen zwei Formen: den Muskel- und den Gelenkrheumatismus. Bei Muskelrheumatismus erkranken gewöhnlich bestimmte Teile der Muskulatur. Als ursächliches Moment kommt für die Erkrankung in der Regel eine Erkältung in Frage. Während aber der Muskelrheumatismus ein verhältnismäßig harmloses Leiden darstellt, das in ziemlich kurzer Zeit zur Abheilung kommt, stellt der Gelenkrheumatismus eine langwierige und schwere Krankheit dar. Der akute Gelenkrheumatismus wird ausgelöst durch eine Infektion des Körpers mit bestimmten Krankheitserregern. Als Eintrittspforte für das Krankheitsgift spielen erfahrungsgemäß Mandelentzündungen und dergleichen neben allgemeinen Erkältungskrankheiten die Hauptrolle. Unter Fieber, begleitet von Schüttelfrost und heftigen Schmerzen entwickeln sich frühzeitig nach einander Entzündung und Schwellung. Der Gelenkrheumatismus hat die große Neigung, in kürzerer oder längerer Frist wieder zu kommen. Eine weitere Gefahr des akuten Gelenkrheumatismus besteht darin, daß er entweder zu Versteifungen der Gelenke oder aber zu gefährlichen Nierenschäden insbesondere der Niere und des Herzens führt. Der chronische Gelenkrheumatismus geht teils aus dem akuten Gelenkrheumatismus hervor, teils bildet er die spätere Folge anderer chronischer Leiden. Der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen muß daher als eine verderbliche Volksseuche bezeichnet werden.

Verordnungsrumplelbaum ausgelegt.

In der preussischen Gesetzammlung vom 25. November 1933 wird ein Verlaß auf die Aufhebung veralteter Polizei- und Straßengesetze veröffentlicht. Den Verlaß für die Aufhebung der „Municipal-Verordnungen“ über die Jagd vom 3. Juli 1765. Nicht viel jüngerer Datums sind zwei Verordnungen, die im „Römisch-Preussischen Verordnungsblatt“ veröffentlicht sind. Es handelt sich dabei um das „Reglement für das platte Land des Herzogs von Magdeburg zur Verhütung der Brandgefahr vom 18. Januar 1772“ und um die „Feuer- und Brandordnung für die Stadt Hamm und übrige Städte der Grafschaft Mark vom 20. April 1773“. Auch die im „Gesetz- und Verordnungsblatt für den Provinzial-Verordnungsrat“ veröffentlichte „Verordnung betreffend das Sammeln von Wälderprodukten und die Erhaltung der Wälder vom 2. Juli 1891“ ist nunmehr aufgehoben worden.

Aus der Welt des Wissens

Die Störche können auf ihren Frühlings- und Herbstwanderungen bis zu 240 Kilometer in einem Tag zurücklegen. Die höchste Eismauer der Welt besitzt der Rinkgletscher in Westgrönland; er ist 5 Kilometer breit, 90 bis 100 Meter hoch; dazu kommt noch eine Höhe unter Wasser von 600 bis 700 Metern; einzelne Türme sind 112 Meter über dem Wasserspiegel.

Nach vor 150 Jahren wurden bei einer Volkszählung in Australien nicht mehr als 1030 Einwohner gezählt.

Die Nationalbibliothek in Madrid besitzt 800 verschiedene Ausgaben des bekannten „Don Quixote“.

Bei den Emaillefarben gibt es 10000 verschiedene Schattierungen; schon im Mittelalter verstanden die Venezianer ohne chemische Kenntnisse sich ihrer Kunst vollst zu bedienen.

Im alten Rom gab es nicht nur riesige Gebäude für Hallenbäder, sondern auch für Sonnenbäder in weitestem Umfang.

Töne, die eine höhere Frequenz als 20000 Schwingungen haben, können von uns nicht mehr gehört werden.

Der Walzer erschien, als er 1787 in Mode kam, den Bürgern sehr anstößig. Als die Königin Luise am preussischen Hofe Walzer tanzen wollte, erregte sie heftige Widerstände.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Prägenbrint, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Ver. v. Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gegen üblen Mundgeruch

Chlorodont

die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Der Faden Berlin-Paris

Der drängende Eifer, mit dem Camille Chautemps die Bildung des neuen französischen Kabinetts betrieb, ist zum mindesten ein Beweis dafür, daß der neue französische Ministerpräsident ein Mann der raschen Entschlüsse ist. Er hat seine Regierung selber das „Kabinett der nationalen Notwendigkeiten“ getauft, und er will jedenfalls recht schnell alle Möglichkeiten abzuwickeln, um Klarheit zu schaffen. Darum hat er sich auch in der wichtigsten innenpolitischen Frage Frankreichs, der Sanierung der Finanzen, einen totalen Plan zugelegt. Er möchte nach seinen Versicherungen nicht wie sein gefeierter Vorgänger Sarraut die Sanierung etappenweise versuchen, sondern dem Parlament einen Generalplan zur sofortigen Entscheidung vorlegen. Das ist klug und praktisch zugleich. Denn der neue französische Premierminister hat sich darauf beschränken müssen, ein reines radikales Minderheitskabinett zusammenzustellen. Allerdings hat er sich damit auch nicht einseitig festgelegt. Seine Tendenz bei der Kabinettsbildung war die, die Türen nach rechts und links offen zu halten. Er verhandelte zunächst mit den Neofazialisten, und bis zuletzt schienen diese Verhandlungen nicht ganz aussichtslos, aber Herr Renaudel hat doch Bedenken getragen, seine junge Gruppe bereits der Belastung mit Regierungsverantwortung auszusetzen. Darum wurden auch die nach rechts ausgestreckten Fühler nicht weiter verfolgt. Inwieweit dabei allerdings eine Rücksichtnahme auf die linksstehenden Elemente der eigenen Partei erfolgte, ist nicht völlig klar zu erkennen. Jetzt ist Chautemps ganz auf die eigene Partei gestellt, aber damit besitzt er noch keine Mehrheit, und alles hängt davon ab, ob wenigstens die Kammermitglieder von den Linkrepublikanern bis zu den Neofazialisten dem radikalen Minderheitskabinett Gefolgschaft geben.

Die tatsächliche Stärke der neuen Regierung liegt in dem Finanzminister Bonnet. Dieser hat den Sanierungsplan für den Ministerpräsidenten bereits ausgearbeitet, er hat sich mit den führenden Finanzbeamten seines Ministeriums und dem Direktor der Bank von Frankreich noch während der Kabinettsbildung, unbekümmert um ihr letztes Aussehen, zusammengesetzt, und seine Vorschläge dürften in erster Linie von Chautemps als die nationalen Notwendigkeiten angesehen werden. Den letzten Einwurf, daß die Regierung Chautemps ihrer Vorgängerin etwa wie ein Ei dem andern gleiche, wehrt der neue Premierminister taktisch nicht ungeschickt mit der Erklärung ab, daß die Öffentlichkeit es begrüßen werde, wenn man in der Befugung der einzelnen Ministerien eine gewisse Beständigkeit gewahrt habe. Diese „Beständigkeit“ ist allerdings unbestreitbar. Dabier lehrt als Kriegsminister wieder, er hat jetzt offenbar die Erbschaft des behäbigen Herrn Painlevé angetreten, der auch in den verschiedensten französischen Regierungen zu seinen Lebzeiten sozusagen auf das Amt des Kriegsministers abonniert war.

Als Außenminister erscheint wieder Paul-Boncour, und damit erhalten die deutsch-französischen Besprechungen, die durch den Besuch des französischen Botschafters in Berlin, Francois-Boncel, aktiviert worden sind, ihre besondere Bedeutung. Schließlich ist der Besuch des französischen Botschafters noch unter dem Kabinett Sarraut erfolgt, aber der Außenminister dieses Kabinetts ist im neuen Kabinett in gleicher Eigenschaft erschienen und die Kontinuität dieser Besprechungen wäre damit gesichert. Die Pariser Kommentare weisen darauf hin, daß der französische Botschafter sich vor allem informieren habe wollen, aber der offiziöse „Temps“ kann doch nicht umhin, von einem Ereignis von größter Bedeutung und von der Vorbereitung von weiteren Unterhaltungen als Einleitung zu wirklichen Verhandlungen zu sprechen. Ein ande-

res Pariser Blatt weist darauf hin, daß die bereits eingeleiteten deutsch-polnischen Verhandlungen die deutsch-französischen Besprechungen erleichtern. In der Tat hat Paul-Boncour immer den etwas ängstlichen Standpunkt vertreten, die kleinen Verbündeten Frankreichs nicht mit Mißtrauen zu erfüllen. Noch in seiner letzten Kammerrede hat Paul-Boncour sich auch fast dogmatisch an den „Rahmen des Völkerbundes“ geklammert. Immerhin bedeuten die mit Deutschland außerhalb Genfs geführten Besprechungen eine gewisse Abkehr von diesem starren Standpunkte. Das zarte Pflänzlein der deutsch-französischen Antipathien bedarf natürlich pfleglichster Schonung. Aber ohne übertriebenen Optimismus kann man doch feststellen, daß die deutschen Friedenswahlen ihren Eindruck selbst in Frankreich nicht verfehlt haben. Hinzu kommt, daß die direkten Besprechungen zwischen Paris und Berlin auch ihre Rückwirkungen auf England haben. Selbst Herr Garvin vom „Observer“, der die Regierung des Völkerväters Adolf Hitler wild bekämpfte, muß jetzt eingestehen, daß es nicht unmöglich ist, „daß die Verantwortung Hitler nicht nur zu einem großen Deutschen, sondern auch zu einem großen Europäer machen werde“. Man wird in Deutschland alle diese Entwicklungen mit ruhigen Augen verfolgen. Das Ziel: Ehre und Gleichberechtigung wird von der deutschen Reichsführung unnerückbar festgehalten.

Eins darf man nach der bisherigen Entwicklung sagen: Die Fühlungnahme zwischen Deutschland und Frankreich wird unabhängig vom dem Schicksal des Kabinetts Chautemps sein. Selbst wenn das alte Scherzwort, daß es schwerer sei, die französische Kammer als Indochina zu regieren, sich wieder einmal bei einer französischen Regierung bestätigen sollte, so wird doch der Zwang zum Frieden und zur Verständigung stärker sein als ein französisches Kabinett.



Frankreichs neuer Ministerpräsident.
Unser Bild zeigt den bisherigen französischen Innenminister Chautemps, der nach dem Sturz Sarrauts das neue Kabinett gebildet hat.

Politisches Allerlei

Das erste Siedlungslager.

In Warlang (Kreis Neustettin) wurde zum ersten Mal ein Siedlungslager der ersten Spatenstichs für 51 Familien eine neue Scholle gewährt. Über Menschen sind am Werk, die Siedlerstellen aufzubauen.

Berlin. Das Reichskommissariat für Beamtenfragen wurde nach Gründung des Reichsbundes der deutschen Beamten aufgehoben.

Berlin. Zur Pflege des Reichsgedankens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung wurde die Stiftung „Preußen-Haus“ errichtet, der die Gebäude früherer Herrenhäuser und des Preussischen Landtags überlassen werden.

Reddinghausen. Die Staatspolizeistelle hat eine neue Organisation entworfen, die sich über verschiedene Stadien des Ruhrgebietes erstreckt.

Danzig. Der frühere Chefredakteur des Zentrumsorgans „Danziger Landeszeitung“, Dr. Teipel, ist wegen Vorgehens in Genf aus der Freien Stadt Danzig ausgewiesen worden.

Paris. In Longwood auf der Insel St. Helena wurde ein Napoleon-Museum eingeweiht.

Paris. Die Regierung hat beschlossen, am Samstag das Parlament zu treten und gleichzeitig ihren Finanzsanierungsplan einzubringen.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Schanghai soll die Autonomieerklärung der Mongolei bevorstehen.

Belgrad. Der jugoslawisch-türkische Freundschafts- und Handelsvertrag wurde hier von Außenministern der beiden Staaten unterfertigt.

Madrid. Nach einer Statistik über das Ergebnis des ersten Wahlganges in Spanien haben die Rechtsparteien bisher 149 Sitze, die Mittelparteien 101 Sitze und die Linksparteien 57 Sitze erlangt.

Neues aus aller Welt

Der umgeänderte Horst-Wessel-Film. Die Filmstelle Berlin hat den Bildstreifen „Hans Westmar. Einer von Vielen. Ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929“ zu lassen. Das Manuskript dieses Films ist frei nach dem Film „Horst Wessel“ von Hans Heinz Ewers bearbeitet. Dem kürzlich verbotenen Horst-Wessel-Film hat der Filmstelle Bildstreifen nur diejenigen Bildfolgen und Aufnahmen, die sich auf die Eroberung des roten Reichstages durch die SA, nicht aber unmittelbar auf das Leben und Sterben Horst Wessels beziehen.

Zwei Hauer verschüttet. Auf der Feste Bonifatius der Vereinigten Stahlwerke bei Essen wurden vor Weihnachten zwei Hauer durch Steinfall verschüttet.

Kameradschaftliches Verhalten. Der deutsche Dampfer „Horst Wessel“ aus Emden, ist am 14. ds. in der Nordsee gesunken, die Mannschaft wurde durch den polnischen Dampfer „Kosciuszko“ gerettet. Sie wurde in Gdingen, dem Endziel der Reise, mitgenommen. Neben Aufnahme an Bord des polnischen Dampfers, sowohl von der Schiffsführung, als auch der Mannschaft, und der Jagiere sind die Geretteten des Lobes voll.

Raubüberfall vor der Garage. In Marseille wurde gestern am helllichten Tage der Direktor eines Beerdigungsinstitutes, der von der Bank 110 000 Franken geholt hat in dem Augenblick, in dem sein Wagen in die Garage einfahren war, von vier Banditen mit vorgehaltenem Revolver überfallen und zur Herausgabe der Bargelder gezwungen.

Echt Fische!

Fischwaren nur aus dem Spezialgeschäft. Diese Woche große Auswahl

In allen Sorten
Fluß- & Seefische
W. Lautenschläger,
Bad Somburg,
Telefon 2404.

Darlehen an alle Berufe, auch Beamte und Damen v. Selbstgebern, d. Hypotheken, Werts, Hannover.

Reichler
Beide-Fl
durch schriftliche Beir-
arbeit auch im Re-
sidenten-Adressen-
verlag Duisburg,
Postfach 285.

Existenz
General-Vertreter
als dritter Bezirksleiter
ges. hob. Verd. Ort u.
Beruf gl. (kostl. Anleitg.)
Kahmann, Müller
Hilden Rhld. 488

Not- Verkauf!

Ausg. pol. Bücher-
schrank, Ausg. pol.
Schreibtisch, 1 ovaler
Tisch, 2 Küchenschra-
nken, 1 Küchenschra-
nke, 4 gepolsterte Barock-
stühle, mehrere Spiegel-
u. Bilder, 1 Gram-
mophon m. 12 Ton-
platten u. u. vieles
andere sofort billig
zu verkaufen.

Fritz Hämmerlein,
Bad Somburg,
Eronbergerstraße 5.

Heute, Mittwoch, den 28. Nov. 33

Schlachtfest

beim
Wieggerschorsch, Rirdorf

DER GROSSE HERDER

12 Bände
u. 1 Welt- und
Wirtschaftsatlas
Wissen der Gegen-
wart
Fürs praktische
Leben
Rat und Führung
Für Geist und
Seele

Auskunft beim Buchhändler
oder bei Herder, Freiburg i. B.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA - Früchtewürfel
gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in
kaschlierten Aluminiumfolien zu 1
und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen
verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit er-
höhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien
und Reformhäusern

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeglichener Vorplatz und
Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Raum ohne Post!

von Hermann Denßler-Dietrich

Der Hoffnungsstrahl für Millionen Erwerbsloser!
Das Buch der ersten Ideal-Siedlung!
Das Buch des neuen Wohlstandes - neuen Glückes!
Das Buch der Erfüllung des Sehns nach Frieden d. Gr.,
der da sagte: „Mehr als der größte Feldherr
gibt mir der Mann, der es erreicht, da zwei Thronen
zu ernten vom Widergrund, wo sonst eine Sand.“
Deutschlands Zukunft u. Kleidung aus eigenem Boden
wird dadurch sicher gestellt.

Preis des Buches RM 1.50 porto geg. Vorkaufsendung
Schriftverlag:

Deutschtum in aller Welt

Berlin W 57, Dillowstr. 15. Postfach: Berlin 127652

Leipzig: „Gemeinnutz vor Eigennutz“

Dem Bucherwerb erhält 15% die A. S. Wohlfahrt-Winterhilfe

„Mutti turnt mit uns!“

Beyer-Band 183 - 90 Pfg.

Zahlreiche Bilder mit erklärendem Text
zeigen, wie die einzelnen Übungen,
System Neumann-Neurode und
Mensendieck, ausgeführt werden.

Beyer-Bände in allen einschlägigen Geschäften zu haben

Beyer - der Verlag für die Frau
Leipzig C1, Weststraße 72 - Postcheckkonto 52279

Ferdinandsplatz 20

(erster Stock) in ruhiger Lage Bad
Somburgs, ist sofort oder später
1 möbliert. Zimmer zu vermieten.



II. Geld Loterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

1500000 200000 100000 150000 75000

LOS PREIS 1 REICHSMARK

ZIEHUNG 19. DEZEMBER 1933

LOSE OBERALL ZU HABEN

In unserem Zeitungsverlag ist erschienen
**Chronik
der Gemeinde Oberstedt**
Bearbeitet von August Korf

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 279 vom 29. Nov. 1933

Gedenktag 30. November.

1700 Kurfürst Friedrich III. stiftet die Akademie der Wissenschaften in Berlin.
1796 Der Balladentonist Karl LÖWE in Lößelün geboren.
1817 Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Garding in Schleswig geboren.
1900 Der englische Dichter Oscar Wilde in Paris gestorben.
Sonnenaufgang 7,45. Sonnenuntergang 15,51.
Mondaufgang 14,20. Monduntergang 6,23

Unschuldig gelynch

Newport, 28. Nov. Wie aus San Jose (Kalifornien) gemeldet wird, erklärte der Vater des gelynchten Jack Holmes, ein angesehener Geschäftsinhaber, sein Sohn habe mit der Entführungsgeschichte nichts zu tun und sei einer schrecklichen Verwechslung zum Opfer gefallen.
Holmes jun. beteuerte seine Unschuld bis er von der wütenden Menge bewußtlos geschlagen wurde. Dann wurde er gelynch. Der Mob übergoss darauf den Körper mit Benzin und verbrannte ihn. Die Bevölkerung richtete schwere Vorwürfe gegen den Gouverneur Ralph, der die Schreckensstat mehr oder weniger guhleh und von der Ortspolizei angeforderte Milizverstärkungen ablehnte.

Klärung in der Kirche

Berlin, 28. November.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die kirchenpolitischen Ereignisse der letzten Tage zu einer erfreulichen Klärung innerhalb der deutschen evangelischen Kirche geführt haben. Seit der Weimarer Tagung der „Deutschen Christen“ besteht kein Zweifel über die innere Geschlossenheit der Bewegung. Ihre Richtlinien und Ziele haben weder durch die Entgleisungen des ehemaligen Berliner Gauleiters noch durch Verdächtigungen und Anwürfe eine Verringerung erfahren.

Schlammherr, Reichsleiter und Gau der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ bilden eine unzerstörliche Gemeinschaft und sind fest entschlossen, die von ihnen erreichte Einheit der evangelischen Kirche in Deutschland von keiner Seite zer schlagen zu lassen.

Bischof Hoffenselder nicht mehr Kirchenminister
Wie verlautet, ist Bischof Hoffenselder in seiner Eigenschaft als Kirchenminister zurückgetreten.

„Deutsches Nachrichten-Büro“

Neuordnung des deutschen Nachrichtenwesens.

Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der deutschen Presse haben sich die Inhaber der Continental-Telegraphen-Compagnie, Wolffs Telegraphisches Büro, Aktiengesellschaft, und die Gesellschafter der Telephonunion, Internationaler Nachrichtendienst, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, dahin verständigt, daß die in Deutschland herausgegebenen Dienste der beiden Gesellschaften zusammengelegt werden.

Zu diesem Zweck wird eine neue Gesellschaft gebildet, die sich Deutsches Nachrichten-Büro Gesellschaft m. b. H. nennt. Die neue Gesellschaft wird ihre Arbeiten noch vor Ablauf dieses Jahres aufnehmen.

Stabschef Röhm 46 Jahre

Stabschef Röhm beging am Dienstag seinen 46. Geburtstag. Der „Völkische Beobachter“ schreibt in seinem Glückwunschartikel u. a.: Wenn wir heute unseren Stabschef Ernst Röhm zu seinem 46. Geburtstag mit Dank und Freude beglückwünschen, so vor allem deshalb, weil wir in ihm gleichsam die Personifikation der Idee erblicken, von der die ganze Armee unserer Braunhemden getragen wird, ohne deren beispiellosen Opfermut und nie erlahmende Arbeitskraft unsere Bewegung niemals zum Ziele gelangt wäre. Tatsächlich verhielt es sich so, daß wir ohne unsere SA niemals hätten den roten Terror brechen können. Daß dies unserer SA gelang, ohne daß es zu jenen Begleiterscheinungen kam, ohne die man sich vormals einen revolutionären Umschwung gar nicht vorstellen konnte, das war nicht zuletzt das Werk der SA durch den Geist Ernst Röhm.

Am Vorabend des Geburtstages führten Teile der Münchener SA den Großen Kapfenskreuz aus.

Stabschef Röhm Ehrenbürger Bayerns

Der bayerische Ministerpräsident Siebert hat Dienstag dem Stabschef Röhm zu seinem 46. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche der Staatsregierung ausgesprochen und ihm zugleich mit einem prächtigen Blumengebilde eine künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerurkunde überreicht, durch die Stabschef Röhm gemäß Gesetz vom 8. Mai 1933 das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern verliehen wird.

Neun Tote bei Bauernfundgebung

Mexiko, 29. Nov. Bei einer großen Bauernfundgebung, die in dem die Stadt Guadalupe umgebenden Landwirtschaftsbezirk veranstaltet wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Neun Führer der Agrarpartei wurden getötet.

Neue Eidesformel

Weltliche Schwurform abgeschafft.

Das jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz zur Einschränkung der Eide in Strafverfahren, das am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, sieht auch eine neue Eidesformel vor. Während der Zeuge bisher die ganze Eidesformel nachsprechen mußte, wird die Vereidigung in Zukunft in der Weise erfolgen, daß der Richter an den Zeugen die Worte richtet:

„Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen haben“ und der Zeuge hierauf die Worte spricht: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“

Wie bisher hat der Schwörende bei der Eidesleistung die rechte Hand zu erheben.

Gibt ein Zeuge an, daß er Mitglied einer Religionsgesellschaft sei, der das Gesetz den Gebrauch gewisser Eidesformeln anstelle des Eides gestattet, so steht eine unter der Beleuerungsformel dieser Religionsgesellschaft abgegebene Erklärung der Eidesleistung gleich. Eine weltliche Formel des Eides gibt es nach dem neuen Gesetz dagegen nicht mehr.

Fertig zum Losschlagen

Die kommunistischen Aufstandspläne. — Die Beschuldigung der Nationalsozialisten — ein raffiniert Plan.

Leipzig, 28. November.

In der Dienstagssitzung des Reichstagsbrandprozesses wird die Vernehmung des Kriminalrates Heller fortgesetzt zu der Frage, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung ein bewaffneter Aufstand propagiert und bereits im Anfang begriffen war.

Kriminalrat Heller führt zunächst Stellen aus Artikeln der „Roten Fahne“ an und geht dann zur Erörterung der zahllosen Flugblätter über, die von der KPD in der Zeit vor der Wahl vom 5. März verbreitet worden sind. Der Zeuge führte dann zum Beweis der kommunistischen Verherrlichung des Bluterrors eine Gedichtsammlung an, die im Jahre 1925 von Johannes Becker unter dem Titel „Der Leichnam auf dem Thron“ herausgegeben worden ist. In dieser Sammlung befindet sich eine Travestie des christlichen Vaterunsers. Darin heißt es u. a.: „Vergeben wird unsere Schuld in dem Augenblick, da wir das Messer durch die Rippen unseres Unterdrückers jagen.“ — Weiter sagt Kriminalrat Heller:

Nach dem vorgetragenen Beweismaterial ist klar, daß es der KPD durchaus ernst war mit dem Bestreben, unter dem Vorwande wirtschaftlicher Streiks in den Betrieben zum Massenstreik, zum politischen Generalstreik und schließlich zum bewaffneten Aufstand zu kommen. Die Parteimitgliedschaft war bis in die kleinsten Zelle und Einheit vorbereitet und informiert, so daß die Auslösung jeden Augenblick erfolgen konnte. Da die Einheitsfront mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nicht zustande kam, blieb auch das zentrale Zeichen von Berlin aus, auf das man in der Provinz gewartet hatte.

Kriminalrat Heller weist dann auf Ausführungen des Abg. Torgler in der Sitzung des Preussischen Staatsrates vom 23. Februar 1933 hin. Torgler erzählte damals von Mitteilungen und Gerüchten über ein Attentat auf Adolf Hitler, die auch Pöbel am gleichen Tage zur Sprache brachte. Torgler erwähnte, daß diese Gerüchte andeutungsweise zeigten, was für die nächsten Tage bis zum 5. März noch zu erwarten sei. Wenn Torgler, betonte der Zeuge, dies auch nur vorbeugend erwähnen wollte, so zeigten diese Einlassungen doch einen stark verdächtigen Charakter und lassen auf andere Zusammenhänge schließen. Der Zeuge fährt dann fort:

Bei einigermaßen geschickter Regie mußte es leicht sein, den Reichstagsbrand den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben und so eine unüberbrückbare Kluft zwischen die-

Zehn Todesurteile

Gegen Mörder eines SA-Mannes.

Deßau, 29. November.

In dem zweiten Heßling-Mordprozeß, dem die Ermordung des SA-Mannes Gieslitz am 11. Februar dieses Jahres zugrundelag, wurden zehn angeklagte Kommunisten nach vierstündiger Beratung des Schwurgerichtes wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

In der gleichen Sache wurden bereits im Juli dieses Jahres drei Kommunisten zum Tode verurteilt; dies Urteil ist inzwischen vom Reichsgericht bestätigt worden. In der damaligen Verhandlung traten die in dem jetzigen Prozeß angeklagten Kommunisten als Zeugen auf. Sie waren während der Beweisaufnahme schwer belastet und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft im Gerichtssaal verhaftet worden.

Hinrichtung eines SA-Mörders

Breslau, 29. Nov. Der Arbeiter Karl Gerber aus Malers, Kreis Oels, der wegen Ermordung des SA-Mannes Walther Döcker zum Tode verurteilt worden war, ist enthauptet worden.

Fernfahrt in der Dampfheizung!

Budapest, 28. Nov. Während der Fahrt des Schnitzges Athén-Budapest beklagten sich die Reisenden des Schlafwagens solange über das Nichtfunktionieren der Dampfheizung, bis sich der Schlafwagenschaffner entschloß, die Dampfheizung unterbrechen zu lassen, was dann auch auf der Station Neufah in Jugoslawien geschah. Zur großen Überraschung wurde aus der Dampfheizung des Schlafwagens ein 17jähriger Grieche hervorgeholt, der die Reise von Athen bis Neufah in der Dampfheizung mitgemacht hatte. Um nicht zu verbrennen, hatte er jeweils die Ventile geöffnet. Auf der Polizei erklärte er, man solle mit ihm machen was man wolle, er sei halb erfroren und halb gesottet und wolle vor allem schlafen.

ten und den Angehörigen der SPD und den Mitgliedern der Gewerkschaften sowie des Reichsbanners aufzureihen. Nur so ist der Reichstagsbrand in seiner gewollten eigentlichen Bedeutung zu verstehen und zu bewerten. Er sollte weniger das Zeichen für die Auslösung von Aktionen sein, wie er teilweise in der Provinz verstanden wurde, als vielmehr das Hauptmittel, die noch schwankenden Massen, die gegen die NSDAP und das nationale Denken eingestellt waren, zu den Kommunisten hinüber zu ziehen und für ihre Zwecke einzuspannen.

Von kommunistischer Seite, erklärt Kriminalrat Heller weiter, wäre zweifellos damals Losgeschlagen worden, wenn nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg vorhanden gewesen wäre. Es habe sich nur um einen taktischen Rückzug gehandelt, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten.

Nach Beendigung der Aussage des Kriminalrates Heller gibt der Angeklagte Torgler eine Erklärung ab, in der er sagt, daß die von dem Zeugen vorgetragenen Polizeiberichte zum Teil große Fehler enthalten. Völlig unzutreffend sei der Bericht über die geschlossene Sitzung, in der ein Referat über die Zerlegung von Reichswehr, Polizei usw. gehalten worden sein soll.

Nach einer längeren Einleitung, die vom Vorsitzenden wiederholt unterbrochen wird, stellt der Angeklagte Dimitroff die Frage, ob der Zeuge Kriminalrat Heller ein Dokument besitze, aus dem hervorgehe, daß die deutschen Behörden zwischen dem 20. und 28. Februar 1933 einen bewaffneten Aufstand erwartet haben, und ob es richtig sei, daß sie für einen solchen Fall bewaffnete Kräfte in Bereitschaft gehabt haben.

Kriminalrat Heller erwidert, ein solches Dokument könne er nicht vorlegen, denn es sei Aufgabe der Schutzpolizei, der Gefahr eines solchen Aufstandes zu begegnen.

Es ist kein Geheimnis, daß wegen der Aufstandsgefahr damals das Land in besondere Polizeigruppen eingeteilt worden ist.

Zu einem Antrage Dimitroffs, Thälmann als Zeuge zu vernehmen, erklärt der Oberreichsanwalt, Thälmann sei ein vollkommen ungeeigneter Zeuge, da gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Hochverrats schwebte.

Das Gericht tritt dann in die Vernehmung der Beamten verschiedener Polizeistellen ein, die über den kommunistischen Bluterror und über ihre Wahrnehmungen über die Vorbereitung des Aufstandes ausagen.

Auf einen Einwurf Dimitroffs erklärt der Zeuge Wilhelm Amburg mit allem Nachdruck,

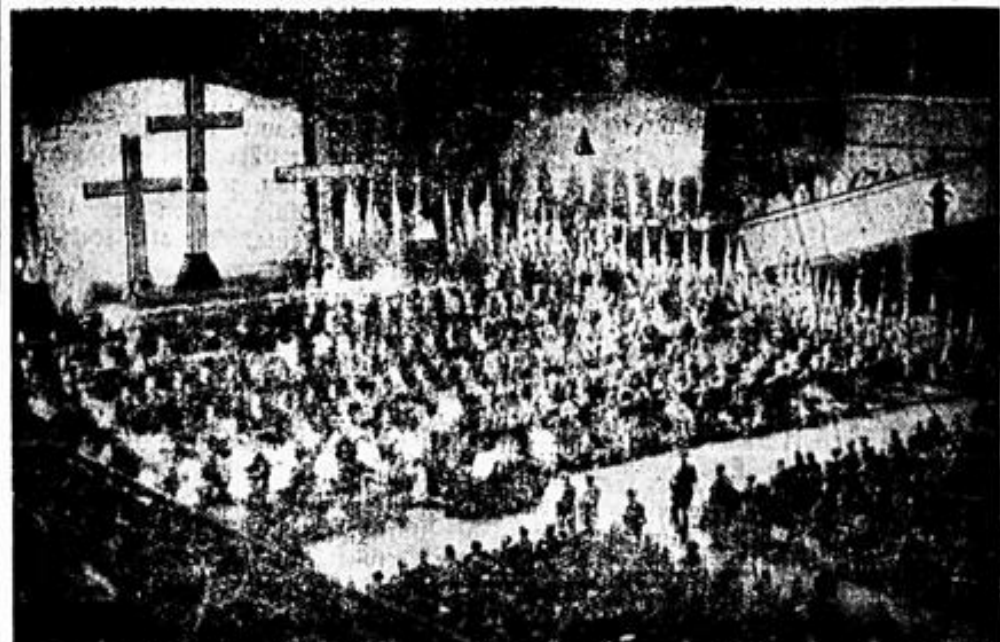
daß er, obwohl er viele Demonstrationen begleitet habe, niemals habe feststellen können, daß Nationalsozialisten die Angreifer gewesen waren.

Kriminalsekretär Staeglich aus Altona, der besonders die Frage der Terrorgruppen bearbeitet hat, gibt eine Schilderung des Altonaer Blutsonntags, an dem ein Propagandazug der Nationalsozialisten von den Kommunisten planmäßig überfallen wurde, wobei 18 Tote und 60 Verletzte zu verzeichnen waren. Der Zeuge bezeichnet Altona als den Brennpunkt des kommunistischen Terrors. Gerade um den 26. Februar herum, erklärte der Zeuge weiter, wurde in geheimen Belpredungen festgestellt, daß es nunmehr Zeit würde.

Im gegebenen Augenblick sei der Verkehr stillzulegen, die Tankstellen anzuzünden, die Polizeiwachen zu stürmen und die öffentlichen Gebäude zu besetzen. Man warte nur noch auf den Befehl zum Bürgerkrieg.

Auch die Kriminalkommissare Schäfer, Frank, Lurtz a. M. und Kriminalrat Brosig-Düffeldorf bekunden, daß Ende 1932 und Anfang 1933 in den kommunistischen Versammlungen lebhafteste Propaganda für die proletarische Revolution gemacht worden sei. In einem beschlagnahmen Schreiben wurde die Wichtigkeit einer intensiven Agitation unter den Eisenbahnern betont. Es heiße darin, die Hand an der Gurgel des Staates hat nur der, der die Eisenbahnen in der Hand hat.

Die weitere Zeugenvernehmung wurde auf Mittwoch vertagt.



Totenfeier der NSBO.

Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, Gau Groß-Berlin, veranstaltete am Totensonntag im Sportpalast eine eindrucksvolle Totengedenkfeier. Unser Bild zeigt den Sportpalast während des Konzerts unter Leitung des Staatskapellmeisters Erich Kleiber.



Das kleine Mädel der Landstrasse

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

101

Nachdruck verboten.

„Du bekommst das Kleid bestimmt noch rechtzeitig, die Direktrice hat es versprochen. Madame war gerade mit anscheinend reichen deutschen Kundinnen beschäftigt. Zwei Damen, eine blutjunge und eine Sechszwanzigjährige. Das Alter weiß ich zufällig genau, denn die Ältere der beiden Damen war deine Vorgängerin in meinem Herzen“, lächelte er spöttisch. „Wäre mein Lebensweg eben gleichmäßig geglückt, wäre sie heute meine Frau. Meinem Herzen war sie einmal teuer.“

Sie sah ihn groß an, und ihr hübscher, rotgeschminkter Mund verzog sich höhnisch.

„Deinem Herzen, mon ami? Du hast wahrscheinlich gar kein Herz, ich bezweifle es jedenfalls seit langem. Im übrigen ist es aber interessant, daß deine frühere Verlobte reich zu sein scheint. Dann geht es ihr also besser als uns.“

Er wiegte den Kopf hin und her.

„Man kann nicht behaupten, es gehe uns schlecht, liebe Ada. Ich wenigstens bin in letzter Zeit mit unserer finanziellen Lage sehr zufrieden.“

Sie warf sich ärgerlich in einen der Sessel, die mit schreiend gelbem Samt überzogen waren, was sich recht häßlich ausnahm zu dem dunkelrötlichen Holz. Sie erwiderte mit leichter Bitterkeit: „Wenn du im Spiel gewinnst, bist du immer zufrieden; wenn du Glück im Spiel hast, ist für dich jeder irdische Traum erfüllt. Aber die Zeit vergeht damit, und gewonnenes Geld hält nicht, es zerfällt unter den Händen wie Fingerringgold. Was später einmal aus uns werden soll, das macht mir oft Sorgen, das bereitet mir schlaflose Nächte.“

Er ging langsam auf sie zu. Seine Augen lachten, und sein leichtsinniges Gesicht schien um viele Jahre jünger geworden.

„Ada, du sollst nicht so phyliströses Zeug reden. Es paßt nicht zu dir. Zu der anderen, zu Felizia Wartberg, ja, da hat es gepaßt. Sie war keine Natur, die über der Situation stehen konnte, sie war ein kleines Bürgermädchen mit schrecklich viel Ordnungsliebe und Solbilität. Du bist großartig, du hast genug Abenteuerblut in dir, um an meiner Seite zu gehen in gleichem Schritt und Tritt.“

Er neigte sich nieder zu ihr, flüsterte: „Du empfindest alles wie ich. Das Herumreisen, das Mitleben in der großen kosmopolitischen Welt, das ein so ganz anderes ist als das Spielereise, das die meisten Menschen führen. Reich sein kann nicht jeder. Leider, leider! Aber ohne Reichtum so leben können wie ein millionenschwerer Mister aus Newyork, der nach Nizza oder Paris kommt, oder wie der Kohlenbaron aus dem Ruhrgebiet oder irgendein von Dollars blöb gewordener Filmstar, das ist eine große Kunst — nicht wahr? Nein, wir beide leben wahrscheinlich sogar bedeutend besser als die eben genannten Beispiele, weil wir Paris und Nizza fühlen, und das Leben der Veränderung und Abwechslung auch fühlen bis in den feinsten Nerv. Weil wir kosmopolitisch große Geniefernaturen sind.“ Wie ein Hauch glitten seine Worte in ihr Ohr.

„Wenn wir hier der großen Oper beiwohnen, du in der schönsten Toilette von Madame Odette, und ich habe nur noch so viel Geld in der Tasche, daß es für ein Abendessen im Geschmack des bescheidenen Buchhalters und seiner kleinen Tippmamsell reicht, ist Spannung in uns, wie es weitergeht. Ich pirsche mich mit lächelnder Miene an einen reichen Bekannten heran, den ich in einer Loge entdecke, und er läßt uns in eins der ersten Restaurants ein, wofür du ihm mit einem kleinen Lächeln Dank spendest. Wir genießen dabei viel mehr als andere, für die ohne alle Mühe der Tisch gedeckt ist. Wir genießen abermals, wenn wir danach beim Spielchen sitzen. Ich muß zwar meine Aufmerksamkeit aufs äußerste zusammenreißen, aber dafür besitzen wir oft am nächsten Tage Tausende und können nach London reisen, wo man so viel Geld machen kann, wie man will, oder nach Marseille, wo du so gern bist. Wir sind Herren unserer Zeit, wir sind freie unserer Wünsche. Du bist gerade die Frau, die ich brauche, die mich versteht. Dich darf keine Zukunft stören.“

Er sprach jetzt lauter und sachlicher. „Schließlich, was heißt „später“? Morgen und übermorgen ist noch nicht das Später, vor dem wir uns zu fürchten brauchen. Wenn es aber um Jahre geht, dann stimmt die Rechnung so: Dein Bruder ist sehr reich. In Romanen und Filmstücken gibt es so viele vergebende Väter — warum sollte kein vergebender älterer Bruder existieren? Wir müssen bald erneut darüber nachdenken, wie wir es anfangen, daß er dir vergibt und für mich günstig gestimmt wird. Er ist ein Eifentopf, ich habe das ja leider gründlich an mir erfahren.“

Sie sah ihn trübe an.

„Bei meinem Bruder ist für uns nichts mehr zu hoffen, und ich muß dir gestehen, wenn ich Ehrfried auch nur einmal sprechen könnte und er mir ein paar gültige Worte sagen würde, wäre ich schon zufrieden. Ich gäbe wer weiß was für eine Ausöhnung mit ihm, ohne dabei an seinen Reichtum zu denken.“

Sie schluckte. „Ach, nur noch einmal ein paar Tage bei

ihm im Hügelschloß verleben, ein paar schöne stille Tage, nichts sehen und hören von der scheinbaren Leichtigkeit unseres im Grunde genommen schweren und aufregenden Lebens, das ist mein Traum. Ein Traum, der sich niemals erfüllen wird.“

Sie drängte mühsam die Tränen zurück. „Ehrfried hat mich damals zurückgerufen, hat mir alles in Hauch und Vogen vergeben wollen, wenn ich mich von dir trennen würde. Er wußte, daß du ein Spieler bist, wußte vielleicht sogar, daß du ein Falschspieler bist.“

Er hielt ihr die Hand vor den Mund.

„Still, sprich nicht immer wieder so etwas! Die Hände haben Ohren und vielleicht sogar solche, die Deutsch verstehen. Du weißt, ich bin kein Falschspieler.“

Sie lächelte beinahe nachsichtig: „Aurt, laß doch vor mir die großen Gesten — es lohnt nicht. Ich kenne dich wirklich zur Genüge und weiß, daß du dem Glück geschickt nachhiffst. Das ist ja unsere Haupteinnahme. Mein Gewissen ist in der Beziehung auch allmählich ziemlich hart und robust geworden.“

Er küßte sie plötzlich, jäh und unvermittelt in endlos langem Auf.

Sein Kuß machte die Frau, die sich manchmal, wenn auch nur selten, gegen die Unethik ihres hochstapelnden Vagantendaseins aufbäumte, ganz stumm. Sie war eine leidenschaftliche Natur, gehörte dem Manne mit Leib und Seele; und wenn sie auch zuweilen Verlangen nach ihrem einstigen Dahem und ihrem Bruder hatte, der nichts mehr von ihr wissen wollte, so war sie eigentlich doch die rechte Gefährtin für den Glücksritter, den Hasardier des Lebens. Das Dasein, das sie beide führten, gefiel Adas abenteuerlustiger Natur im Grunde genommen doch, weil es darin immer Erregung, Kampf und Befriedigung gab.

Sie küßten sich, dann lachten sie, und schließlich gingen sie aus.

Eifersucht.

Nach einem Mittagessen, das sie in einem mittleren Restaurant eingenommen, führte der Zufall, keine Absicht, Aurt von Mersner und seine Frau an dem Hotel vorüber, in das er heute die beiden von ihm verfolgten Damen hatte gehen sehen. Er beobachtete eben einen unformierten Hotelpagen, der aus dem Hotel kam und schräg gegenüber in ein Blumengeschäft ging. Er sagte hastig zu seiner Frau: „Ich werde mal versuchen, ob ich aus dem Jungen herausbringe, in wessen Gesellschaft sich meine alte Liebe hier in Paris aufhält?“

Ihr Gesicht verfärbte sich auffallend.

„Du liebst sie noch, Aurt?“

Er lachte: „Dummen, ich frage, wenn ich an die hübsche, blonde Mondprinzessin denke. Aber es interessiert mich natürlich ein wenig, zu wissen, in was für Lebensumständen sie sich jetzt befindet. Anscheinend ist sie gut verheiratet. Die Aline mag 'ne Schwester ihres Mannes sein.“ Er legte ihr flüchtig die Hand auf den Arm. „Bleib hier stehen, Ada, ich will den Jungen anhören, und komme gleich wieder.“

Weg war er, ehe sich die Frau auch nur mit einem Wort dagegen auflehnen konnte. Doch so handelte er immer, folgte nur seinem Kopf, und sie fügte sich meistens. Aber in diesem Fall ärgerte sie sich sehr über ihn.

Sie empfand Eifersucht und hätte sich gern selbst davon überzeugt, wie die aussah, um derentwillen ihr Mann jetzt ein Interesse zeigte, das sie verletzte und zornig machte.

Sie schob sich dicht an die Auslage eines nahen Geschäftes heran, in der wunderbare Nachbildungen echter Schmuckstücke lagen. Sie dachte daran, daß sie, die ihrem Mann zuweten in Hülle und Fülle mit ihr die Ehe gebracht, längst kein echtes Glück mehr besaß und sich nur noch mit falschen Steinen schmücken konnte, denn in den letzten Monaten hatte es manchen bösen Sörgentag gegeben. Wie schnell, wie so überschnell war das Vermögen verbraucht worden — ihr Elternerbe, das ihr der Bruder überwiesen! Ach, jetzt nicht daran denken!

Sie beobachtete von ihrem Standplatz aus, wie Aurt auf der anderen Straßenseite mit dem Hotelpagen sprach, der dann, als hätte er Eile, plötzlich über den Fahrweg rannte und im großen Hoteleingang verschwand.

Sie ging ihrem Manne schnell entgegen, und als er ihr fragendes Gesicht sah, gab er sofort Auskunft: „Also Felizia scheint bei der jüngeren Dame eine Stellung innezuhaben als Gesellschafterin. Die jüngere Dame reist mit ihrem Vater und der Gesellschafterin. Das Sonderbare aber ist, der Vater der jüngeren Dame heißt von Schent.“ Sage, Ada, könnte das vielleicht ein Verwandter von dir sein?“

Sie waren ganz langsam weitergegangen. Bei dem Namen „von Schent“ war die Frau stehengeblieben; wie festgehalten stand sie da.

„Sonderbar, daß er gerade so heißt.“ Sie lächelte. „Es gibt einen weitläufigen Verwandten von uns — oben in Ostpreußen ist er Landrat. Er hat viele Kinder, also kann natürlich auch eine noch junge Tochter dabei sein. Ich kenne ihn gar nicht, aber mein Bruder erzählte mir gelegentlich, der Verwandte ähnele ihm in Figur und

Stellung. Doch warum sollte es sich gerade um den Verwandten handeln? Immerhin ist's möglich, wenn unter Name auch kein seltener ist.“

Er sah sie unter, zog sie mit sanfter Gewalt in das nächste Café. Es lag dicht neben dem Hotel und in aller lebhaftesten Gegend. Viele Autos fuhrn vorüber, schoben sich zu einschränkenden Ketten zusammen, und die Passanten drängten sich unaufhörlich auf den Fußsteigen, Eislage und Bummel. Ada war das Leben und Treiben längst gewohnt; dieser Lärm da draußen war zur Hauptmelodie ihres Lebens geworden, denn die meiste Zeit im Jahre lebte ihr Mann mit ihr in Paris, Marseille und London. Auch in Buenos Aires hatte sie schon drei Monate zugebracht.

Sie war aber mit ihren Gedanken nicht bei dem wirren Großstadtbild, sie dachte an das Hügelschloß und an den Bruder. Heute gingen ihre Gedanken unwillkürlich mehr dorthin als sonst, weil die Gespräche heute die Erinnerung lebendiger gemacht als je.

Und nebenan in einem Hotellsalon saß Ehrfried von Schent mit Angela und Felizia Wartberg. Keine innere Stimme sagte ihm, daß sich räumlich ganz nahe von ihm seine Schwester befand und an ihn dachte.

Er war bisher sehr zufrieden mit der etwas schnell angetretenen Reise. Angela gefiel ihm immer besser. Immer mehr ging sie aus sich heraus. Vorhin war sie ihm von Begeisterung über die neuen Kleider zum ersten Male um den Hals gefallen und hatte geischluchzt: „So einen guten Menschen wie dich gibt es nicht mehr. Ich bleibe auch immer bei dir — so lieb, Papa, habe ich dich!“

Er hatte das leichte Püppchen an sich gedrückt und dabei ein wunderbar glückliches Gefühl empfunden. Jetzt gedachte: Es ist seltsam, daß man so ein blutrendes Mädelchen so lieb haben konnte. Stark war er sich seiner Zuneigung für Angela bewußt geworden.

Man hatte vorhin unten im Hotelpellsefaal gegessen, danach ein wenig geruht, und dann waren die Kleider gebracht worden. Jetzt schlug Herr von Schent einen kleinen Vummel mit anschließendem Besuch in einem viel gelobten Tonfilm vor. Es handelte sich um ein deutsches Stück von Weltruf. Da deutsch darin gesprochen wurde, würde Angela gut folgen können.

Angela nahm die Rechte Herrn von Schents.

„Papa, es ist mir manchmal noch, als wenn alles nur ein Traum wäre, und ich müßte irgendwo an einem traurigen Ort aufwachen und weiterziehen, ein Köfferchen mit allerlei Uhrmacherwerk unter dem Arm.“

Er strich glühend über ihr goldbraunes Haar.

„Du träumst nicht, Angela, du bist mein Kind und sollst es bleiben.“

Felizia war in das mit Angela gemeinsam bewohnte Schlafzimmer gegangen. Sie legte für Angela das schwarze Tuchkleid zurecht mit der hübschen kurzen Astrachanjacke. Legte das Astrachanpüppchen, das Madame Odette auch verkauft hatte, dazu, und da Angela kam, half sie ihr beim Umkleiden.

Jetzt erinnerte sich Angela ihrer Weltentuff. Sie steckte sich einen davon an, lächelte: „Wenn Vert mich sähe, würde er mich vielleicht wie das Bild, das ihm gefällt, „Die Dame mit den Velschen“ nennen.“

Sie sah Felizia fragend an.

Die lächelte nur: „Möglich, daß er es täte.“

Sie dachte: Nur keine Wichtigkeit in Angelas Worten suchen! Das Mädelchen war so harmlos, und Herr von Schent brauchte in Doktor Moldenhauer gar keine Gefahr zu sehen. Aber die Gefahr würde trotzdem eines Tages kommen, in Gestalt irgendeines anderen Mannes, der Angela fortnahm. Die Liebe würde an Angela Eberda nicht blind vorübergehen. Es war von ihm zuviel verlangt, wie er sich Angelas und seine Zukunft dachte, war von ihm zuviel verlangt, daß Angela nur seine Tochter bleiben und niemals Gattin werden sollte, daß immer bei ihm bleiben sollte, solange er lebte.

„Was machen Sie denn für ein ernstes Gesicht, Herr von Wartberg?“ fragte Angela. „Freuen Sie sich nicht auf unseren Ausgange?“

Felizia nickte: „Doch, doch!“ Und sie freute sich wirklich. Herr von Schent war ein sehr angenehmer Begleiter. Ueberall wußte er Velscheld, über alles wußte er im Effant zu plaudern.

Nachdem Angela fertig war, zog Felizia über nettes Nachmittagskleid aus schwarzer Seide den Velmantel, dessen fattes Braun ihr helles Haar so ganz besonders unterstrich. Das kleine schwarze Samthütchen ein wenig schräg, und als sie in den Spiegel schaute, Angela andächtig: „Sie sehen aus wie eine kleine Königin!“

Es durchzuckte Felizia flüchtig, ob Herr von Schent darüber wohl eine ähnliche Meinung hatte wie sein Velschterchen? Doch fast im selben Augenblick schüttelte sich des Gedankens; es war doch ganz gleich, wie sie immer noch etwas verschlossene Mann fand, der ungehabt mit Braut, Freund und Schwester. Er bemerkte wahrscheinlich kaum, wie sie überhaupt aussah.

Sie gingen in den Salon, wo Herr von Schent beide erwartete. Wohlgefällig ruhten seine Augen auf Angela. Kleider machen Leute! Die alte Weisheit sah ihm wieder einmal richtig.

Man brach auf. Angela hingte sich draußen an Arm Herrn von Schents.

Drinnen im Café saßen Aurt von Mersner und seine Frau. Er zuckte plötzlich zusammen, flüsterte: „Guck rasch, da draußen die Dame im braunen Velsch schwarzen Samthut!“

Seine Augen saugten sich fest an Felizia Wartberg. Adas Bild schärfte sich, nahm das Bild der Frau nahe am Café Vorübergehenden so genau wie möglich auf. Ihre Selbsterkenntnis war ehrlich genug eingestehen, die erste Liebe ihres Mannes, seine Verlobte, war viel schöner als sie. (Fortsetzung folgt)